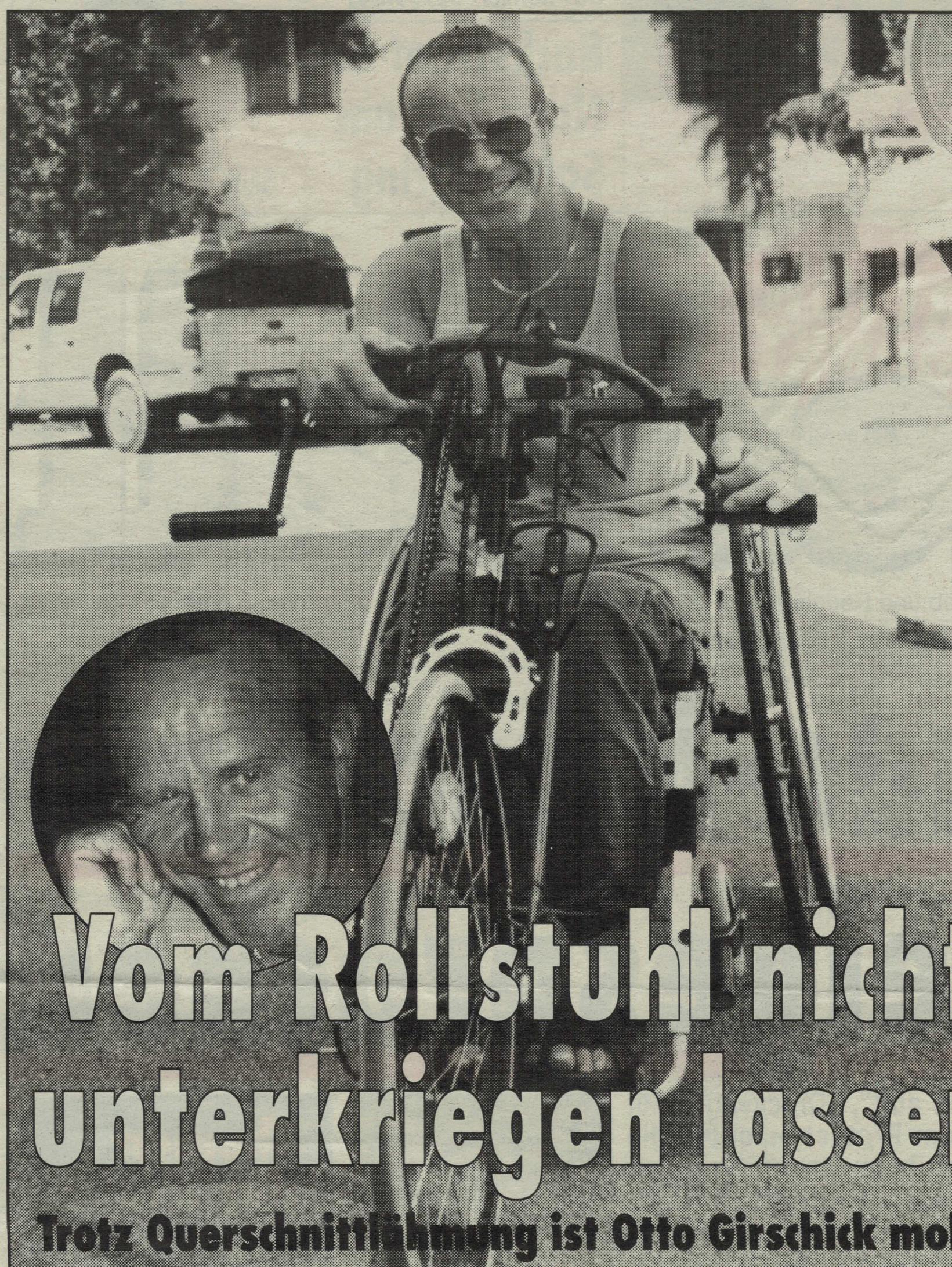
8/9 97



Vom Rollstuhl nich unterkriegen lasse

Trotz Querschnittlähmung ist Otto Girschick mo

GARS-BAHNHOF. „Wenn ein kleines Kind Blutkrebs bekommt, ist das auch ungerecht. Ich bin nun mal querschittgelähmt und damit basta. Die Frage nach dem Warum bringt Dich höchstens ins Irrenhaus, aber nicht zurück ins normale Leben", sagt Otto Girschick, der 55jährige Rollstuhlfahrer aus Gars-Bahnhof. Trotz seines Schicksals ist er ein attraktiver Mann geblieben, der sich mit Hilfe von Frau Christa und Tochter Ursula nicht unterkriegen läßt.

VON URSULA HUCKEMEYER

Der schwarze Tag kam mit dem 22. Juli 1978, als der damals knapp 36jährige Schlosser einen Autounfall erlitt. Bewußtlos wurde er ins Unfallkrankenhaus Murnau transportiert. Bereits am nächsten Tag stand fest: Der Patient wird wohl nie mehr seine Beine benutzen können. Schock für die junge Ehefrau, das kleine Töchterchen, das kurz vor der Einschulung stand, und Schock für Otto Girschick selbst. „Ich lag neun Monate in Murnau und bin mir erst nach und nach meiner Situation bewußt geworden", erklärt der Rentner und meint weiter: „In diesem Krankenhaus siehst Du so viele schwere Fälle, daß ich mit meiner Behinderung noch direkt zufrieden sein kann."

Otto Girschick braucht keine Therapien und Philosophien, er blieb Realist und mit dieser Methode ist er bisher nicht schlecht gefahren. Ehefrau Christa hat nie daran gedacht, ihren Mann wegen eines „Fußgängers" zu verlassen. Sie nimmt das Eheversprechen, in guten und schlechten Tagen zum Partner zu halten, ernst. Christa Girschick pflegt nicht nur Mann und Haus, sondern geht auch noch einer Berufstätigkeit nach. Die heute 25jährige Tochter ist jetzt zwar mehr oder weniger schon außer Haus, aber damals, nach demUnfall, war sie die große Stütze ihres Papas. „Das Gefühl zu haben, doch noch gebraucht zu werden, hielt mich in der ersten Zeit über Wasser", bestätigt der Rollstuhlfahrer.

Er bedauert die ganz jungen Leute, die aufgrund von Unfall oder Krankheit bereits mit 15 oder 16 Jahren im Rollstuhl landen. „Die haben halt gar nichts von ihrem Leben gehabt", meint Otto Girschick und erklärt ferner: „Mit 36 Jahren hingegen hat man doch schon allerhand erlebt, das ich auch nicht missen möchte."

Nach der ersten Phase des Schocks ging Christa daran, das Haus behindertengerecht umbauen zu lassen. Eine Auflage des Krankenhauses, sonst wäre ihr Mann gar nicht entlassen worden. Gars-Bahnhof ist ein kleiner Ort und ein Rollstuhlfahrer beinahe eine exotische Erscheinung. S er-

mehr hinter meinem Rücken, man spürt das halt", unterstreicht Otto Girschick. Seine echten Freunde sind ihm allerdings treu geblieben. „Da hat sich niemand abgeseilt." Mit der Zeit besserte sich die Lage im allgemeinen, wenn auch zu Beginn seiner Behinderung der Geschädigte im Wirtshaus immer nur Krankengeschichten anhören mußte. „Komisch war das", erzählt er, „die Leute meinten wohl, sie könnten ab jetzt mit mir nur noch über Krankheiten reden, bis ich ihnen dann mal klarmachte, was Sache ist."

Von Mitleidsbekundungen hält Otto Girschick sowieso nichts. Er beschäftigt sich vielmehr mit dem Rollstuhlbasteln oder mit Spazierfahrten mittels Rolli oder Auto. „Wenn ich nicht mehr Auto fahren könnte, wäre alles um einiges krasser." So aber ist er öfters mal unterwegs, trifft sich mit anderen Rollstuhlfahrern, die er vom Basketballspielen her kennt. Der Garser spielte längere Zeit in einem Verein, ist momentan aber mehr auf das „Rollibiken" spezialisiert.

Heimatort weg und das ganz ohne fremde Hilfe. Den Gedanken, einmal täglich auf andere Leute angewiesen zu sein, schiebt er weit weg. „Sollte es einmal so weit sein, weiß ich, was zu tun ist", sagt er überzeugend. Momentan aber beschäftigt er sich ausgiebig mit Pushkin, seinem vierbeinigen Freund, der quicklebendig in der Wohnung herumhüpft. „Daß ich hier im Rollstuhl sitze, ist nicht das Allerschlimmste", behauptet das Unfallopfer. „Schlimm sind die Dinge, die nicht zu sehen sind." Damit weist der Familienvater auf menschliche Bedürfnisse hin, die für einen Gesunden ohne Mühe ausgeführt werden. Fehlende Sexualität sieht Otto Girschick als Problem an. „Mir gefallen die Frauen schon noch, denn blind bin ich ja nicht", meint er lächelnd. Jeder von uns kann sich vorstellen, wie unangenehm es ist, nicht mehr zu spüren, wenn man auf die Toilette muß. Als Rollstuhlfahrer hilft man sich bei „großen Geschäften" halt mit diversen Zäpfchen und kann dadurch den Gang zum Klo mehr

Kondom den Urin zum beutel am Bein weiterleitet müssen in gleichen Fällen tragen. „Schreiben Sie d ruhig", ermuntert mich der ge, „diese Dinge gehören zum menschlichen Leben.

Vielen Rollstuhlfahrern auf Dauer gesehen die Schwierigkeiten. Auch b Garser verhält es sich so wieder hat er mit Harnwe tionen zu kämpfen, die i tagelang ins Bett verfrach gab schon Jahre, wo ich siebenmal Antibiotika mußte." Momentan schein Übel aber etwas zurü chen, und die Girschicks einen gemeinsamen Urla kommen natürlich nur Fer nungen in Frage, deren tentüren mindestens 60 sind. Als Behinderter muß mer planen und organisie den Alltag zu bewältigen. hat unser Rollibiker für schon seinen Plan gema schönem Wetter fahre i Schwammerlsuchen in de